

Erste Ausgabe  
mit Kuchebild  
der Tage nach den  
Sonn- und Fest-  
tagen. Preis im  
Jahrgang 1 Sgr. 9 Pf.  
in Bogen 2 Sgr.  
monatlich 7 Sgr.  
6 Pf. mit Bogen  
8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Quartell 22 Sgr.  
6 Pf. in Bogen.  
25 Sgr. 6 Pf. —  
D. Abonn. Preis  
ist bei allen Post-  
anstalten des Inl.  
25 Sgr.; d. Ausl.  
1 Thlr. 6 Sgr. —  
Jahrg. d. gepalt.  
Hefen 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 34.

Berlin, Dienstag, den 10. Februar.

1857.

## Ein Vorschlag.

In der praktischen Welt ist es ein großes Uebel, wenn man die Menschen unausgesetzt in Pausch und Bogen abmisst. Die Fähigkeiten und Kräfte der Menschen in jeder Hinsicht weichen so entschieden von einander ab, daß man in allen Fällen richtiger handelt, wenn man den Verschiedenheiten einigen Raum läßt, sich geltend zu machen.

Diese sehr einfache Wahrheit, die sich tausendfach im Leben bestätigt, möchten wir auch auf eine Frage anwenden, die heutigen Tages von großer Wichtigkeit ist, auf die Frage wegen der dreijährigen Dienstzeit der Infanterie.

Ist es nöthig, daß ein junger Mensch drei Jahre lang Übungen machen muß, um ein brauchbarer Infanterist zu sein?

Wer diese Frage ohne alle Bedenken mit Ja beantwortet, greift sicherlich eben so fehl, wie Derjenige, der hierfür glattweg ein Nein! zur Antwort giebt. In der Praxis wird es so sehr auf die Geschicklichkeit, die Lust und die Tüchtigkeit jedes jungen Soldaten ankommen, daß man Tausende in einer Armee wird aufweisen können, die in Einem Jahre sich Alles erworben haben, was zum guten Soldaten gehört, wie man andererseits auch Tausende wird aufzustellen vermögen, die dies Ziel erst in drei Jahren erreichen.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist es ein müßiger Streit, wenn man in Pausch und Bogen die dreijährige Dienstzeit als Nothwendigkeit hinstellen oder in Abrede stellen will. Es liegt faktisch die große Erfahrung vor, daß Selbenschlachten der Befreiungskriege von Landwehren geschlagen wurden, die kaum ein Jahr in Waffenübungen verbracht hatten. Wir sehen hieraus ganz unwiderleglich, daß große Zeiten und tief nationale Begeisterung große Helden aus sehr ungeübten Menschen schaffen kann. Andererseits läßt sich wiederum nicht in Abrede stellen, daß ein Staat auch stark genug sein muß, eine leichtere Unbill abzuwehren und nicht immer auf die tiefe Erniedrigung und Erbitterung warten darf, welche ein in Waffen wenig geübtes Volk zu Helden umgestaltet. Stellen nun Fachkundige die Behauptung auf, daß eine dreijährige Uebung zur Bildung guter Soldaten nothwendig sei, so darf man solche Urtheile ebenfalls nicht als bloße Marotte betrachten. Man wird am richtigsten thun, wenn man zugiebt, daß unter Umständen und bei vielen jungen Leuten eine kurze Dienstzeit das leistet, was in veränderter Lage und bei anderen Menschen erst mehrjährige Uebung hervorbringt.

Daß dies richtig und auch in der Praxis anerkannt werden muß, lehrt die einjährige Dienstzeit solcher jungen Leute, die sich zum freiwilligen Dienste einstellen. Es wird schwerlich Jemand die Behauptung aufstellen, daß ein gutes Schulzeugniß eines Gymnasiums irgend welchen Anhalt giebt, um auf einen guten Soldaten schließen zu lassen, gleichwohl setzt man voraus — und gewiß mit Recht —, daß ein junger Mensch mit guter Vorbildung Energie besitzt, sich die Fertigkeit im Dienste schnell anzueignen; und man hält deshalb ein Jahr für ausreichend, weil man sich sagt: wenn ein gebildeter Mensch in Einem Jahre den Dienst nicht erlernt, so wird er auch in längerer Zeit schwerlich ein guter Soldat werden.

Wir haben also hier das Beispiel, wie man schon in der Praxis nicht mehr die Menschen in Pausch und Bogen auf einen und denselben Reisten schlägt, sondern zugiebt, daß der Eine das leicht erlernt, was dem Andern viel Zeit und Mühe kostet.

Giebt man dies aber zu, nun, so meinen wir, daß die Lösung der jetzt sehr dringend gewordenen Frage nahe genug liegt.

Der Staat fordert Geld, um eine allgemeine dreijährige Dienstzeit einzuführen, und stellt diese Dienstzeit als Nothwendigkeit in allen Fällen auf.

Wir können diese Nothwendigkeit nicht als allgemein richtig und nicht als allgemein falsch annehmen; wohl aber giebt alle Welt zu, daß eine Steuererhöhung eine allgemeine Kalamität ist. In diesem Stand der Dinge ergiebt sich das richtige Auskunftsmittel in der That leichter, als man gegenwärtig annimmt.

Man halte als die längste Dienstzeit die dreijährige fest. Dieser habe sich jeder zu unterwerfen, der sich praktisch nicht anständig genug zeigt, um seine Ausbildung in kürzerer Zeit zu vollenden. Viele junge Menschen, die in der Werkstatt, in der Schreibstube eine sitzende Lebensweise geführt, die sich hinter dem Pfluge eine hängende Haltung des Leibes und eine ungeschickte Hand angewöhnt, werden drei Jahre brauchen, ehe sie gute Soldaten werden; Andere werden so gut wie die freiwillig sich meldenden in Einem Jahre den Dienst erlernt haben; der größte Theil von mittelmäßigen Fähigkeiten kann in zwei Jahren seine Schule des Dienstes durchmachen. Man mache nun in der That die Dienstzeit — zwischen Einem und drei Jahren schwankend, — abhängig von der Geschicklichkeit der jungen Leute für das spezielle Fach: bilde nach den ersten Monaten, die sicherlich hierin ein Urtheil zulassen, drei Abtheilungen.

Halte sich auch das Recht vor, später von der einen Abtheilung in die andere zu verweisen und — entlasse aus dem Dienste in der Linie, bald nach einem, bald nach zwei und spätestens nach drei Jahren, jenachdem die Fähigkeit und Geschicklichkeit hierzu berechtigt.

Thut man das, so wird durch die verkürzte Dienstzeit der Fähigen so viel Geld erspart, daß die Unfähigen drei Jahre lang erhalten werden können, und die Folge hiervon wird sein, daß durchschnittlich nicht mehr Mannschaft und nicht mehr Geld in Anspruch genommen werden wird, als dies gegenwärtig der Fall ist.

**Berlin, den 9. Februar 1857.**

— Die freiwillige Kommission der Linken des Abgeordnetenhauses hielt am Freitag unter Vorsitz des Freiherrn v. Patow ihre dritte Sitzung. Die Kommission beschloß einen Antrag gegen die neuen Steuervorlagen, in dessen ausführlichen Motivirungen nachgewiesen wird, daß die zur Verbesserung des Gehaltes der subalternen Beamten u. s. w. etwa nothwendigen außerordentlichen Ausgaben sichtlich aus vermehrten Einnahmen und Ersparungen bei den Ausgaben zu entnehmen sein werden. Daneben werden aber doch die einzelnen Unzulänglichkeiten bei der Gebäudesteuer und in dem neuen Gewerbesteuergeetze in mehreren Kreisen der sorgsamsten Prüfung unterzogen; dagegen dürften die Anträge im Herrenhause gegen Eisenbahn- und Chaussee-Neubauten im Hause der Abgeordneten wenig Anklang finden, da jede Beförderung des innern Verkehrs als das geeignetste Mittel zur Hebung der Steuerkraft aller Klassen der Staatsbürger erscheinen muß.

— Wie der „Nordb. Ztg.“ aus Berlin berichtet wird, hat General v. Schöler die Funktion als militärischer Berichterstatter des Königs niedergelegt. Derselbe ist dem Obersten v. Manteuffel übertragen, welcher bereits in Berlin eingetroffen ist und fortan dem Kriegsministerium attachirt bleibt.

— Der Rechtsanwalt und Abgeordnete Wagener wird nach Potsdam übersiedeln und zur Erledigung seiner Amtsgeschäfte hier nur ein Bureau halten.

— Der vom Abgeordneten Breithaupt erstattete Bericht der Scheidungskommission des Abgeordnetenhauses ergiebt, daß die Kommission Raserei und Wahnsinn, Unverträglichkeit und Zanksucht, so wie wesentlich falsche Anschuldigung als Scheidungsgründe bestehen läßt. Die zeitweise Trennung von Tisch und Bett, auf welche nach der Regierungsvorlage bei Ehescheidungsfragen, die nicht auf Ehebruch oder bössliche Verlassung gegründet sind, immer erkannt werden soll, kann nach den Vorschlägen der Kommission in solchen Fällen erkannt werden, „wenn nach dem Ermessen des Ehegerichts Hoffnung vorhanden ist, daß bei einer zeitigen Trennung der Ehegatten eine Versöhnung zwischen ihnen stattfinden werde.“ Ferner ist eine wichtige Abänderung die, daß in dem Scheidungsurtheile die sofortige Vollstreckbarkeit desselben ausgesprochen werden kann, wogegen kein Rechtsmittel zulässig ist. Die Publikation des Scheidungserkenntnisses darf, wenn dasselbe nur eine zeitweise Trennung anspricht, vom Richter nicht ausgeföhrt werden. Der Ausdruck: „Trennung von Tisch und Bett“ ist von der Kommission in allen Bestimmungen beseitigt und dafür der Ausdruck: „zeitige Trennung“ gewählt worden. Die Regulirung eines Interimstitutums wird von der Kommission erleichtert, und die Zahl der Fälle, in welchen dieselbe zulässig ist, über die vom Landrecht bezeichneten vermehrt. Das Richterkollegium muß in allen Ehescheidungsfragen in erster Instanz aus 5, in zweiter aus 7 Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden bestehen. Für die erste Instanz können auch solche Mitglieder des zuständigen Stadt- oder Kreisgerichts zu Mitgliedern des Ehegerichts bestellt werden, welche der zweiten Abtheilung des Kollegiums angehören, oder als Einzelrichter fungiren. — Die Vermeidung des Ausdrucks: „Trennung von Tisch und Bett“ wurde in der Kommission dadurch motivirt, daß derselbe bei der evangelischen Bevölkerung des Landes Anstoß geben würde, welche daran gewöhnt sei, darin nur eine der katholischen Kirche eigenthümliche Einrichtung zu erblicken. Gegen das Institut der zeitweisen Trennung überhaupt wurde erinnert, bei den Familien der untern Stände sei häufig nur ein gemeinschaftliches Bett für

Mann und Frau vorhanden, eine Frau jedoch zur Erhaltung des Mannes in seinem Nahrungszustande unentbehrlich, er auch nicht einmal vermögend genug, den Lohn für einen Diensthofen zu zahlen.

— Der §. 1 der Gebäudesteuer der Finanzkommission der Abgeordneten mit 14 gegen 5 Stimmen verworfen worden.

— Der König hat den geh. Legationsrath u. D. von Küster auf Alt-Domitz als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen.

— Gestern früh ist die Prinzessin Friedrich Karl in Potsdam von einer Tochter entbunden worden.

— Die „W. Z.“ schreibt aus Göttingen: Der hiesige Privatdozent Dr. Regibi (literarischer Vertreter des Konstitutionalismus namentlich im Jahre 1848) ist als außerordentlicher Professor für Kirchenrecht und Staatsrecht an die Universität Erlangen berufen. Dem Bernehmen nach hat der Privatdozent Dr. jur. Pernice in Berlin einen Ruf als außerordentlicher Professor für das Staatsrecht hierher erhalten.

— Das Kammergericht hat am Sonnabend das Urtheil des Kreisgerichts gegen Hrn. Emil Lindenberg, der bekanntlich wegen Beleidigung des Prinzen v. Preußen zu 9 Monaten Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt ist, bestätigt.

— Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des früheren Druckereibesizers und jetzigen Tabakhändlers F. Dieselbe erfolgte wegen eines mit schwerer Strafe bedrohten unsittlichen Verhaltens.

— Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater wird Herr Moritz Kott von den letzten Tagen des Februar an sechs Gastrollen geben. Das ihm dafür zukommende Honorar im Betrage von 720 thlrn. (jeden Abend 120 thlr.) hat der Künstler zum Voraus zu wohlthätigen Zwecken bestimmt. — Die neue Posse von A. Bahn kommt in vierzehn Tagen in der Friedr.-Wilhelmsstadt zur Aufführung.

— Der „Figaro“ theilt nachstehende Wahlproklamation Alex. Dumas' aus dem Jahre 1848 mit: „An die Arbeiter! Ich trete als Kandidat für die Volksvertretung auf. Ich verlange Ihre Stimmen, Folgendes sind meine Anrechte. Während 20 Jahre habe ich 400 Bände und 35 Dramen verfaßt. Die 400 Bände wurden in 4000 Exemplaren aufgelegt und zu 5 Fr. per Exemplar verkauft, macht 11,853,600 Fr. Die 35 Dramen wurden jedes, eins in's andere gerechnet, hundert Mal gespielt, macht 6,360,000 Fr. Hiervon erhielten: Die Seher 264,000 Fr., die Buchdrucker 528,000 Fr., die Papierhändler 633,600 Fr., die Hefterinnen 120,000 Fr., die Buchhändler 2,400,000 Fr., die Unterhändler 1,600,000 Fr., die Kommissionäre 1,000,000 Fr., die Posten 100,000 Fr., die Lesekabinette 4,580,000 Fr., die Zeichner 28,000 Fr., im Ganzen 11,853,600 Fr. Vom Erträgniß der Dramen erhielten: die Direktoren 1,400,000 Fr., die Schauspieler 1,225,000 Fr., die Dekorationsmaler 210,000 Fr., die Kostümiere 140,000 Fr., die Saal-Eigenthümer 700,000 Fr., die Statisten 350,000 Fr., die Garden und Pompier 70,000 Fr., die Holzhändler 70,000 Fr., die Schneiderinnen 50,000 Fr., die Delhändler 525,000 Fr., die Pappenmacher 60,000 Fr., die Musiker 257,000 Fr., die Armen 630,000 Fr., die Zettelträger 80,000 Fr., die Lehrer 20,000 Fr., die Versicherer 60,800 Fr., die Kontrolleure und Beamten 140,000 Fr., die Maschinisten 180,000 Fr., die Friseur 93,000 Fr., im Ganzen 6,360,000 Fr. Meine Bücher haben sohin (das Jahr zu 300 Arbeitstagen, den Tag zu 3 Fr. gerechnet) während 20 Jahre an 692 Personen Salaire verschafft. Meine Dramen ernährten in Paris 10 Jahre lang 347 Personen, in der Provinz dreifach, 1041 Personen, dazu Logenschließerinnen, Claqueurs, Fiacres 70, im Ganzen 1458 Personen. Dramen und Bücher haben sohin die Arbeit von 2160 Personen bezahlt. Hierin sind die belgischen Nachdrucker und auswärtigen Uebersetzer nicht inbegriffen.“

Alexander Dumas.  
— Theater am Dienstag 10. Februar. Schauspielhaus: Der Nasenstüber. Am Fenster. Opernhaus: Als zweite Carnevalsoper, die Belagerung von Korinth. Friedrich-Wilhelmsstadt: Nette und Handschuh. Einer muß heirathen, Königsstadt: Zum ersten Male: Doktor Besche, Posse mit Gesang in 1 Akt mit

**Bemerkung des Sabellier von Sevine. Muffl von Courbi.**  
**Zwei Eben. Kroll: Die Frau Birthin.**

**Eberfeld.** Am jüngst einer unserer geachteten Bürger von der holländisch-reformirten Gemeinde ausgeschlossen wurde, weil er ein Konzert besucht hatte, glaubte Jeder, daß sich nun die meisten Anhänger von dieser separatistischen Gemeinde zurückziehen, und daß sich diese kirchliche Gemeinschaft auflösen würde. Indessen hat sich diese Vermuthung keineswegs bestätigt. — Von gewisser Seite waren im Stadtrathe die Anträge gestellt, alle Sonntagsvergänzungen zu verbieten und dem Theater die Konzession zu entziehen. Beide Anträge fielen aber durch. Auf dieses hin hat einer der evangelischen Pfarrer in einer religiösen Zeitschrift sich so scharf gegen Bürgermeister und Rath ausgesprochen, daß diese nach Verlauteu ihn gerichtlich belangen werden, wenn er nicht in der gesetzten Frist widerruft.

**Rhm.** Die längst hier projekirte Mariensäule wird nunmehr vor dem Palais unseres Cardinal-Erzbischofs aus Sandstein errichtet; der Gemeinderath hat bereits seine Einwilligung erteilt.

**Frankfurt.** In der Bundestagsitzung vom 5. stellte die bairische Regierung zum Behuf der Erleichterung und der Rechtsverfolgung und der Erübung der Rechtsicherheit, den Antrag auf Vereinbarung einer allgemeinen Gesetzgebung für alle Bundesstaaten in Betreff des Gerichtsstandes und der Vollziehbarkeit rechtskräftiger Urtheile, und es wurde dieser Antrag einem Ausschusse zur Begutachtung zugewiesen.

**München.** Das hier erscheinende „Katholische Sonntagsblatt“, redigirt von einem katholischen Geistlichen, dem Präses Knorr, hatte in seiner Nr. 2 eine Entschuldigung des Mörders des Erzbischofs von Paris gebracht und diese vorzüglich darauf gegündet, daß der Erzbischof gleich vielen seiner Kollegen in Deutschland die niedere Geistlichkeit verächtlich behandelt und bedrückt habe. Daraufhin war eine im „Volksboten“ und in der „Augsburger Postzeitung“ abgedruckte Erklärung des Rectors des Redemptoristenkollegiums zu Altötting erschienen, welche jede Verbindung des Präses Knorr mit dem Orden und jede Protektion für denselben von Seiten des Ordens in Abrede stellte und die der „Volksbote“ mit dem Rathe begleitete, das Sonntagsblatt solle sich nicht mehr ein katholisches nennen. Dies veranlaßte nun das „Sonntagsblatt“ in seiner Nr. 5. zu heftigen Angriffen gegen seine Gegner, in welcher zwar zunächst die Entschuldigung des Mordes beschränkt, jedoch auch unter Anderem gesagt wird: „Der Herausgeber dieses Blattes hatte selbst aus eigener Erfahrung fühlen gelernt, wie wehe es thut, von seinem Obern verkannt und ungehört verurtheilt zu werden. Viele andere eifrige Priester in unserm Vaterlande mögen dasselbe zu erfahren Gelegenheit gehabt haben; denn die Plagen über die Willkür mancher Stellvertreter der oberhirtlichen Gewalt drangen hier und da sogar in öffentliche Blätter. Da statuirte die göttliche Vorsehung ein Exempel vor der ganzen Welt an dem schrecklichen Ereignisse in Paris.“ Dann sagt der Artikel, daß der Rector des Jesuitenkollegiums zu Altötting seit Jahren „bedrängt und bezwängt“ sei, daß das Sonntagsblatt seit acht Jahren dem Orden des heiligen Alphonsus viele Verehrung bezeigt und durch so viele Beweise, „namentlich aber durch die schonende Behandlung, dessen Prediger und ihrer oftmaligen Verbalgesesse, deren sie sich im Strome der Begeisterung auf offener Kanzel (vom Weichthum nicht zu reden) schuldig gemacht, bethätigt habe“, daß es hierfür kurzweg mit einem Faustschlage in's Gesicht belohnt werde, und wendet sich sofort gegen den „Volksboten“, den es einen alten Sünder, einen Grobian, einen Aufwüchling aus aller Herren Ländern nennt und ferner noch mit derbsten Scheltworten beschreißt. In der am 2. Febr. ausgegebenen Nummer beleuchtet der „Volksbote“ diese Ausfälle und giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß ein Einschreiten gegen den Präses Knorr von Seiten der geistlichen Behörde zu erwarten sei.

**Schweiz.** Nach der „Schweiz. Militär-Zeitung“ sind durch das letzte Aufgebot die vortheilhaftesten Seiten unserer Militärorganisation zu Tage getreten, namentlich die rasche Kriegsbereitschaft, die wohlbedachte Gliederung unserer Armee, die gute Bekleidung und Ausrüstung und manches Andere. Unter den Mängeln, die sich gezeigt haben, zählt sie auf: die ungenügende Bewaffnung der Jäger, die theilweise schlechte Bespannung der Batterien, die schlechten Pferde mancher Stabsoffiziere, die Nutzlosigkeit des

Schwalbenschwanzes, und daher der Wunsch nach einer Reform des Bekleidungsreglements, die dringende Nothwendigkeit, die Stabsoffiziere aller Waffen besser auszubilden u. Man denkt daran, in der ganzen Schweiz an einem Sonntag ein Friedensfest mit einem Dankgottesdienst in allen Kirchen zu feiern. — In der Stadt Freiburg und auf dem Lande war das Gerücht verbreitet worden, die Liberalen hätten sich zur Ermordung des Bischofs Marilley verschworen. Einer der Bekümmerten hat Klage geführt, und man ist jetzt auf den Verlauf des Prozesses gespannt.

Am 17., 18., 21., 25. und 26. Januar wurden in den visper Thälern wieder Erberschütterungen verspürt. — Der „Novelliste“ meldet den Tod der Wittwe des Generals La Harpe.

\* Paris, 6. Jan. Graf Walewski, Minister des Auswärtigen, hat gestern eine lange Konferenz mit Baron Silbuer gehabt, die sich auf die Konvention über die Vereinigung der Moldau und Wallacei bezog. Der päpstliche Gesandte beschwerte sich über dieses Aktienstück, erblickte darin die Ausübung eines Druckes auf die öffentliche Meinung in den Donauprovinsen und verhehlte dem Minister nicht, seine Regierung könne in dieser Publikation einen Grund zur Verlängerung der Besetzung erblicken, da nun besorgliche Rundgebungen zu befürchten seien. — Ferud-Rhan hat heute um 1 Uhr eine neue Konferenz mit Lord Cowley gehabt, und diesem eine Note überreicht, in welcher er, wie man sagt, eine neue Grundlage zum Vertrage mit England vorschlägt. Der Zustand vor dem Kriege soll hergestellt werden. Der Schah soll Herat räumen und sich mit der alten Superiorität begnügen; die Engländer sollen Buschir verlassen; allein der Hof von Teheran würde der von General Chesney repräsentirten Gesellschaft der Euphratbahn das Zugeständniß machen, Persien (Faristan, Kerman und Beludschistan) zu durchschneiden, um nach dem englischen Indien zu gelangen. Persien will auch die Gründung eines Handelsabstammens in Karad gestatten. Die Beziehungen zwischen dem englischen Botschafter und Ferud-Rhan scheinen vortrefflich zu sein. Einer der jungen Perser, welche sich im Gefolge Ferud-Rhan's befinden, besucht bereits die medizinische Schule von Paris. Dieser junge Mann wird auch nach der Abreise seines Gesandten hier bleiben, und unter den Schutz des türkischen Gesandten gestellt werden. — Die Erbitterung, die sich seit der Ermordung des Erzbischofs von Paris in den Volkstheatern gegen die Geistlichkeit geltend macht, dauert fort. So erzählt man, daß, als ein junger Priester in Gedanken vor dem Ausbange eines Messerschmiedes stehen blieb, der Eigenthümer des Ladens heraustrat und ihn fragte: „Wünschen Sie vielleicht ein katalonisches Messer? — Bei Thiers finden seit einiger Zeit wieder häufige Versammlungen der Orleansisten-Führer statt. — Die neuesten Nachrichten aus dem indischen Meere theilen mit, daß, während die Situation in China sich immer mehr verwickelt, der König von Korea die Häfen seiner Halbinsel dem Handel aller Nationen geöffnet hat. Der König von Korea steht zwar unter chinesischer Oberhoheit, ist jedoch in allen innern Angelegenheiten seines Landes ganz selbstständig. — Dr. Kane, der berühmte Nordpolfahrer, welcher bei seinem neulichen Besuch in England erkrankte, und von den Aerzten nach Havannah geschickt wurde, liegt, Nachrichten aus New-York zufolge, sehr gefährlich an entzündlichem Rheumatismus darnieder, eine Krankheit, die er sich bei seiner zweiten Polarreise zugezogen hat.

\* Paris, 7. Februar. Der erste Sekretär der französischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Graf Segur, ist hier angekommen. Derselbe ist mit einer wichtigen Sendung des Baron Thouvernet beauftragt und hatte heute bei dem Kaiser eine lange Audienz, der auch Graf Walewski beiwohnte. Wahrscheinlich handelt es sich um die Organisation der Donaufürstenthümer. Man glaubt, daß Kontre-Admiral Bonet-Willmann, nach Räumung Griechenlands durch die allirten Truppen, den Befehl über die Levantestation übernehmen wird. Doch soll die Zahl der dort stationirten Schiffe um ein Drittel vermindert werden. — General Chesney, der Konzessionär der Eisenbahn, befindet sich seit 2 Tagen in Paris und hat heute Morgen eine Audienz bei dem Kaiser gehabt. General Chesney reist morgen Abend nach London ab. — Die von der Regierung beabsichtigten Finanzprojekte bilden fortwährend das Tagesgespräch. Bei der deshalb herrschenden Unsicherheit leiden die Geschäfte sehr. Der Kaiser soll die bereits früher angezeigte Alienbesteuerung festhalten. Er will

die bereits früher angezeigte Alienbesteuerung festhalten. Er will

die bereits früher angezeigte Alienbesteuerung festhalten. Er will

die Fänge zugleich dem Besatze der gelehrenden Beamten entziehen, indem die betreffende Verfügung bloß als ein Paragraph des Einnahmebudgets figurirt. Die Deputirten haben aber kein Recht einzelne Artikel zu verwerfen und sie müßten ihre Opposition dadurch äußern, daß sie das ganze Budget verwerfen, was nicht zu befürchten ist. Die Lage der Bank ist auch nicht sehr erfreulich; nur durch große Opfer erhalten sich die Baareinzugänge auf demselben Niveau. Nächsten Donnerstag wird eine Sitzung des Bankraths stattfinden, in der sehr wichtige Gegenstände verhandelt werden sollen. Zwischen H. Percire und dem Finanzminister fanden kürzliche Zusammenkünfte statt, die sich auf die neue Emission von Obligationen beziehen, welche der Credit mobiler ausgeben will. — Die „Patrie“ bestätigt unsere neuliche Nachricht, daß die neuerburger Konferenzen in Paris stattfinden sollen, als ziemlich gewiß. — Heute traf in dem Marineministerium die Depesche ein, daß die Fregatte „Sibille“, der erhaltenen Instruktion gemäß, am 11. Dez. von Bombay abgegangen ist, um sich in den persischen Meerbusen zu begeben. — Auf Befehl des Kaisers soll ein Bild über den feierlichen Empfang Feruz Khans in den Tuilerien angefertigt und in die Galerie von Versailles gebracht werden. Herr Dubief soll damit beauftragt worden sein. — In neuester Zeit bemerkt man, daß viele talentvolle junge Männer aus dem Unterrichtsfache sich der Literatur und Journalistik widmen. So Edmond About, der für den „Moniteur“ schreibt, Parodot und Laine, Mitarbeiter an den „Debats“, Alexander Monin u. John Lemvine, Mitarbeiter an den „Debats“, zieht sich von der Journalistik zurück und wird Sekretär an der Saragossabahn. — Die „Revue de Paris“ ist wegen Veröffentlichung eines angeblich unmoralischen Romans „Madame de Kovary“ freigesprochen worden. — Die Agenten der moldauischen Regierung sind am 25ten Januar in Alermann eingetroffen, um von den nicht kontestirten Theilen des abgetretenen bessarabischen Terrains Besitz zu nehmen. Am 25. Januar hatten die englischen Schiffe das schwarze Meer noch nicht geräumt, jedoch hatten die Schiffe von der Schlangensichel sich in den Bosporus zurückgezogen. — So eben erfahren wir, daß ein Gefecht zwischen der französischen Korvette „Catinat“ und einer Abtheilung der rumanischen Flotte in der Bai von Turan stattgefunden hat. Der Kampf endete zum Vortheil der Franzosen.

**London, 5. Februar.** Der „Advertiser“ behauptet, daß die Feindseligkeiten in Persien und China das Mutterland keinen Pfennig kosten werden. China zumal werde, wie im Jahre 1842, eine gehörige Kriegsentwähigung zu leisten haben. Damals betrugen die Kosten etwa 12,000,000 Dis., die Zahlungen aber 27,000,000 Dis. Also 9 Millionen haarer Profit! Diesmal sollte man auch eine anständige Summe zur Vertheilung unter die Truppen verlangen. — Das geistliche Parlament, das mit seinem Ober- und Unterhause seit 2 Tagen hier Beratungen hält, (denen es aber keine Kraft geben kann) hat sich gestern einstimmig dahin ausgesprochen, daß es dem Alerus freistehen solle, solchen Personen, die ihlabhaft und reuelos sterben“ den rituellen Begräbnisdiens der Kirche zu statuen kommen zu lassen.

**London, 6. Febr.** Im Unterhause erhielt Labourere gestern Erlaß zur Einbringung einer Bill, vermöge welcher Angehörige der ionischen Inseln in Stand gesetzt werden sollen, Offizier-Stellen im britischen Heere und auf der britischen Flotte, in derselben Weise wie die Bewohner der britischen Inseln, zu bekleiden. — Sir Robert Peel hat Vergebung seiner Sünden erhalten und behält seinen Posten in der Admiraltät. Die Königin selbst war es, die das Ungemüthe seines barschlosen Reiseberichtes mit seiner Entlassung strafen wollte, aber ein im Oberhause sitzender Minister verwendete sich bei Lord Palmerston, und dieser wieder bei der Monarchin, und diese ließ Gnade für Recht ergehen und Sir Robert hat die Weisung erhalten, seinen Posten zu behalten, sich aber nicht wieder mit den humoristischen Vorlesungen abzugeben. — So erzählt der „Advertiser“.

**Italien.** Aus Neapel enthält die turiner lithografierte Korrespondenz einen Bericht über das Attentat gegen den Erzbischof von Matera, wonach der Räuber Ancona, der erschossene Kanonikus Bonifazio heißt.

**Rußland.** Die „nordische Biene“ sagt, die Zeit für die

Auflösung des englisch-französischen Bündnisses sei jetzt noch nicht gekommen, da beide Staaten vereinigt, über zu große Mittel gebieten, um die Vorteile einer solchen Lage von sich weisen zu können; wenn ihre Interessen aber einmal in unauflösbaren Konflikt gerietben, so würde mit dem Sturze auch zugleich der Fall eines der beiden Gegner unvermeidlich sein. — Die verlorene russische Flotte bei Sebastopol ist nach dem Berichte eines englischen Blattes neuerdings durch Landhermarschmärsche zum Zweck der Räumung des Hafensgrundes das Versenkens der Schiffe vorgenommen worden soll. Die Methode, deren man sich bedienen wird, besteht in Anwendung von Säcken, die mit Theer oder gutta percha luftdicht gemacht und nach der Befestigung an den Seiten des Schiffes mit Luft gefüllt werden. Man hat berechnet, daß zum Erben eines Linien Schiffes 2000 dieser Säcke, welche 50,000 Kubfuß Luft enthalten, erforderlich sein werden. Von den 70 Schiffen, welche von September 1854 bis Februar 1855 in den Grund gelohrt und gesenkt wurden, sind bis jetzt nur ein Dampfer (Eberones) und einige Transportschiffe gehoben worden. Mit Ausnahme einiger Dampfer, die sich unter den zuletzt versenkten Schiffen befanden, sind sämtliche Fahrzeuge in einem Zustande, welcher eine Wiederbenutzung kaum zuläßt.

**New-York, 23. Jan.** Die unterseitsche Telegrafienbill ist mit 29 gegen 18 Stimmen im Senate durchgegangen. — In Worcester in Massachusetts tagt ein Konvent leidenschaftlicher Abolitionisten, die auf eine Trennung von Nord und Süd der Union hinarbeiten, weil ihrer Ansicht nach die Zeit gekommen ist, wo „die Guttheilung der Sklaverei zu einem Bündnisse mit dem Tode und dem Teufel geworden ist.“ Nord und Süd der Union sind, wie der Konvent meint, so verschieden, wie die allererschiedensten Nationen, und es würde daher gut sein, wenn jeder von ihnen seinen besonderen Weg ginge.

#### Telegrafische Depeschen.

**Madrid, Sonnabend 7. Febr.** Bei den Wahlen der Municipalbeamten ist die konservative Partei in der Majorität geblieben.

#### Berliner Börse.

Montag, den 9. Februar 1857.

Die Börse eröffnete in sehr günstiger Stimmung bei lebhaftem Geschäft, für Effekten höher bezahlt, Darmst. Bank-Aktien schlossen etwas matter.

Eisenbahn-Aktien.	In- und Ausländische Fonds:
Berg-Mark. 91 1/2 — 163.	Pr. Staats-Anleihe 84 1/2 Bz.
Nachh-Nachricht 65 3/4 — 1/4 Bz.	Deut. 5% Metall. 83 1/2 Bz.
Hert-Hamburg. 112 3/4 Bz.	- 5% Nat.-A. 85 1/2 — 3/4 Bz.
- Potsd.-Magd. 140 1/2 — 1 1/2	- 250 fl. Pr.-Obl. 108 1/2 Bz.
- Stettin 140 Bz.	Preuß. und voll eingezahlte
- Kuback 163 Bz. u. B.	ausländ. Bank-Aktien.
Rdn-Minden 154 1/2 Bz.	Preß. Bank-Akt. Sch. —
Dr. Schw.-Frb. alt. 143 1/2 — 3 Bz.	B. Bank-Ber. 100 Bz. G.
do. do. neue 131 — 1/2 Bz.	B. Obl. A. 100 G.
Oberschl. Litt. A. 153 B.	Maar.-A. 106 1/2 Bz. G.
do. Litt. B. 141 B.	Dis.-A. 118 1/4 — 1/2 Bz.
do. Litt. C. 138 1/2 Bz. u. G.	Branuschw. Bank-Akt. 133 Bz.
Ebl.-Obl. (Wilhelm) 123 — 1 Bz.	Darmst. „ 125 1/2, 26, 25 1/4 Bz.
Düsseld.-Elberf. —	do. Zettel „ 105 1/4 Bz.
Rheinische 112 Bz.	Deut.-Kred. „ 97 3/8, 97 Bz.
Thüringer 133 Bz.	Wölb. Land. „ 104 1/2 G.
Stargard-Posen 105 B.	Leipz. Kredit „ 99 1/4 — 3/4 Bz.
Magdeb.-Saalf. 202 G.	Weininger „ „ 96 1/2 — 3/4 Bz.
Magdeb.-Wittenb. 48 1/2 Bz.	Cestreich „ „ 141 — 40 1/2 — 41 Bz.
Mecklenburger 56 3/4 B.	Thüring. B. Akt. 103 3/4 — 4 Bz.
Fr.-Wih.-Frb. 60 1/4 Bz. u. B.	Weintraube 128 1/2 B.
Ludw.-Verb. 147 1/4 — 3/4 Bz.	Preß.-Obl. Ant. 96 Bz.
Deut.-fr. St. Eis. 156 — 57 Bz.	Schl.-Bank-A. Ant. 97 Bz. B.

Getreide: Roggen pr. Februar 43 1/4. Spiritus loco 26 1/2. Alkali loco 16 1/2.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Duncker in Berlin.